



Gut gedichtet
Franz Hohler ist in Liestal in die Rolle des Nobelpreisträgers Carl Spitteler geschlüpft. **Seite 4**



Gut gebrannt
Roland Buser weiss: Richtig guten Schnaps gibt es nur aus richtig guten Zutaten. **Seite 7**



Gut gefeiert
Fabian Kambers TV Wenslingen hat an einem Gala-Abend Geburtstag gefeiert. **Seite 9**

Baselbiet	2
Aktuell	3
Persönlich	8
Rendez-vous	12, 13

29 neue Wohnungen auf 90 Aren

Böckten | Zahlreiche Besucher bei Informationsveranstaltung

vs. Von wegen wenig Interesse an Gemeindepolitik: Der Gemeinderat Böckten hat zu einer rein informativen Veranstaltung über sieben laufende Projekte geladen, und die Böckter kamen in Scharen.

Neben dem Reizthema Verkehr inklusive Frequenzmessung an mehreren Stellen im Dorf und der Renovation des 1828 erbauten Schulhauses stand der Quartierplan Gemsacker auf der Traktandenliste. Nach sieben Jahren des Planens wird er der Gemeindeversammlung am 13. Dezember vorgelegt und umfasst 29 Wohneinheiten zwischen 3½ und 5½ Zimmern auf 90 Aren Fläche. **Seite 5**



Zurück an alter Wirkungsstätte

Gleich vier Rollen spielt Florian Schneider im Musical über die Geschichte der Zirkus-Dynastie Knie. Bis am 14. Dezember steht der Eptinger Schauspieler, Sänger und «Volksstimme»-Kolumnist im Musical-Theater Basel auf der Bühne – einer Bühne, die er bestens kennt: Ab 1995 sorgte er ebenda für zwei Jahre als «Phantom der Oper» für Furore. Er kenne jeden Gang, gar den Geruch des Hauses, sagt der Oberbaselbieter im Interview. «Ich darf gar dieselbe Garderobe benutzen, die mir damals als Phantom zugeteilt wurde.» **Seite 2**

Einstimmig für den Zweckverband

Ormalingen | Statuten des Forstreviers Ergolzquelle stehen

vs. Die Bürgergemeinde Ormalingen hat den Anfang gemacht: Als erste von sechs Reviergemeinden hat sie am Donnerstag den Beitritt zum Zweckverband Forstrevier Ergolzquelle und damit deren Statuten beschlossen. Die neue Organisation soll am 1. Juli 2020 ihren Betrieb aufnehmen und eine eigenständige Rechtsperson sein. Sie ersetzt den bisherigen Reviervertrag. Gemäss ihrem Waldanteil bezahlen die Gemeinden gesamthaft einen Betrag von 400 000 Franken. Die konkreten Leistungen sind noch in einer Vereinbarung des Zweckverbands mit den Gemeinden abzuschliessen. **Seite 3**

SV17 verkraftbar

Baselbiet | Kleinere Gemeinden kaum betroffen

ch. Die SP Baselland und der VPOD wehren sich als Komitee «Nein zum Finanzloch im Baselbiet» gegen die Steuervorlage 17. Auf seiner Website hat das Komitee ein Modul installiert, das aufzeigt, wie viel Unternehmenssteuern jeder Baselbieter Gemeinde entgehen, wenn das Volk Ja sagt zur SV17.

Der Gemeinde Pratteln prognostiziert das Komitee Steuerausfälle von mehr als 17 Millionen Franken in den kommenden fünf Jahren, Sissach soll 1,7 Millionen Franken verlieren. Pratteln widerspricht: Die Zahlen seien weder nachvollziehbar noch realistisch. Der Sissacher Finanzchef hält fest, dass

der Finanzausgleich in die Berechnung nicht einbezogen und die Einbusse aufs Jahr heruntergerechnet verkraftbar sei. Die meisten Oberbaselbieter Gemeinden sind von der Steuervorlage 17 gar nicht oder nur marginal betroffen, weil sie kaum Unternehmenssteuern einnehmen. **Seite 3**

Den Stein ins Rutschen gebracht

Curling | Yves Stocker siegt als Gast am Heimturnier



Der Wisch-Einsatz soll dem Stein die Richtung weisen. Bild Sebastian Wirz

wis. Vor zehn Jahren hat der Curlingclub Sissach das «Sweep'n Freeze» ins Leben gerufen. Das Einladungsturnier sollte Geld generieren, das die Curler wiederum für die Teilnahme an anderen Turnieren und der Meisterschaft verwenden konnten. Seither hat sich die «Kunsti» gewandelt: Die Bedingungen in der nun geschlossenen Halle machen deutlich bessere Eisverhältnisse möglich. So liess es sich am Sonntag auch Yves Stocker in der Vorbereitung auf die Junioren-Weltmeisterschaft nicht nehmen, zu seinen Curling-Anfängen zurückzukehren. Sein Team siegte wie erwartet mit Abstand. **Seite 9**

Ein letztes Mal Mittagstisch

Hölstein | Frauenverein findet keine Nachfolge

vs. Übermorgen findet er zum letzten Mal statt, der Mittagstisch des Frauenvereins im Kirchgemeindehaus in Hölstein. Alle zwei Monate wurden 70 bis 80 Menüs inklusive Dessert und Getränk zu günstigen Preisen serviert. Dies zeigt: Der Mittagstisch wird nicht mangels Interesse und Erfolg eingestellt, sondern weil die Suche nach einer Nachfolge nicht erfolgreich gewesen ist. «Ich hatte grossen Spass», so Köchin Barbara Weber, sie sagt aber auch: «Es ist mir zu viel geworden.» Sie hat den Mittagstisch auf freiwilliger Basis durchgeführt, am Ende als Alleinverantwortliche. **Seite 5**

NACHRICHTEN

Frauenrekord mindestens egalisiert

Bern | Fünf Monate nach dem Frauenstreik haben Politikerinnen ihre Offensive auf den Ständerat fortgesetzt. Sie werden nun künftig in der kleinen Kammer mindestens 11 der 46 Sitze einnehmen, was dem Rekord von 2003 entspricht. **vs.**



Bu(h)mann

*Letscht Meentig syg, hani vernoh,
s Färnseh doo uf d Kunschti choo.
Me syg döört telegen am Feschte,
der Bumann chiem cho s Ässe teschte.*

*Ass niem nüt ahni vo däm Tescht,
miech men es Lockvogel-Fescht.
Drum het e Gmäinroot, äin vo doo,
syyni Curling-Fründ lo choo.*

*D Verpfäägig söll, das isch d Idee,
e Party-Service überneh.
Läider chunnt, wies mängisch goht,
das Catering fascht äi Stund z spoot!*

*Me häig denn no gepflägt diniert,
doch der Fauxpas isch passiert.*

*Wemmer scho bi Fauxpas syy,
fallt mir au no öbbis yy.
Weer an däm Oobe, froog ich mii,
nid au no Gmäinroots-Sitzig gsii?*

Äigebröddler



Anzeige

«Mit Ihrem Nein respektieren Sie die 5 x geäusserte Ablehnung Oberwils. Vielen Dank!»
Lotti Stokar, Landrätin, aGemeindepräsidentin Oberwil

Langmattstrasse
NEIN

Komitee «Langmattstrasse NEIN»

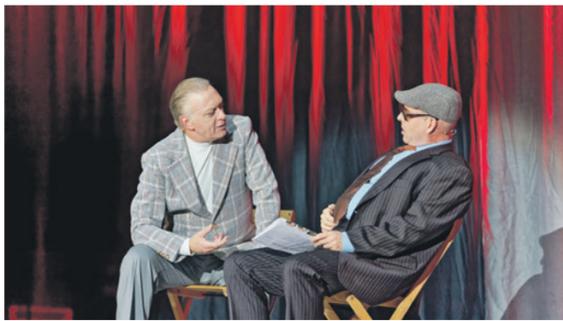
«Es ist ein Nachhause-Kommen»

Eptingen | Florian Schneider gastiert mit dem Knie-Musical in Basel

Bis zum 14. Dezember steht der Oberbaselbieter Sänger und Schauspieler Florian Schneider auf der Bühne des Musical-Theaters in Basel. Er spielt im Stück, das die Geschichte der Zirkus-Dynastie Knie zeigt, vier verschiedene Rollen.

Jürg Gohl

Ihm gehört die erste Szene und beim Schlussapplaus der letzte Auftritt. Florian Schneider, der Musical-Darsteller, Liedermacher und «Volksstimme»-Kolumnist aus Eptingen, betritt als Friedrich Knie die Bühne des Basler Musical-Theaters. Er ist kaiserlicher Arzt im Schloss Schönbrunn in Wien und hadert damit, dass sich sein Sohn lieber mit Gauklern umgibt, statt zum Medicus und damit zu seinem Nachfolger zu reifen. Noch bis zum 14. Dezember gastiert der Oberbaselbieter mit dem Knie-Musical, in dem er gleich vier Rollen einnimmt, in Basel – auf einer für ihn speziellen Bühne ...



Florian Schneider spielt beim Knie-Musical gleich vier verschiedene Rollen.

■ **Wie ist es für Sie, im Basler Musical-Theater zu spielen, dort, wo Sie ab 1995 für zwei Jahre als «Phantom der Oper» für Furore sorgten?**

Florian Schneider: Es ist ein Nachhause-Kommen. Jede Ecke, jeden Weg kenne ich hier, selbst der Geruch des Hauses ist mir vertraut. Ich fühle mich sehr wohl und darf eineinhalb Monate lang dieselbe Garderobe benutzen, die ich damals als Phantom zugeteilt erhalten habe.

■ **Beim Spielen haben solche Gefühle aber keinen Platz.**

Doch, sogar viel. Nostalgie kommt immer hoch.

■ **In Basel ist für Sie und das Ensemble neu, dass Sie frontal zum Publikum spielen, während Sie in Bern und Dübendorf, wo das Musical zuvor gastierte, in einer Art Manege auftraten. Hat Sie diese Umstellung speziell herausgefordert?**

Es ist tatsächlich eine andere Disziplin, eine 180-Grad-Bühne zu bespielen. Ich sage es so: Der Kopf dreht

sich dort von links nach rechts, in Basel von unten nach oben. So mussten wir für Basel das Stück neu inszenieren. Das führte zu zehn zusätzlichen Proben.

■ **Trotz ausgezeichneter Resonanzen ist das Musical-Theater, je nach Tag, kaum zur Hälfte gefüllt. Wie gehen Sie als Schauspieler damit um?**

Wir reden hier von einem riesigen Haus, und niemand erwartet, dass man es mit einer Produktion mit mehreren Aufführungen füllt. Ich bin mit der Auslastung zufrieden, und wenn einmal die Reihen stark gelichtet sind, motiviert es mich besonders, alles zu geben und diesen Leuten zu zeigen, dass sich für sie der Besuch gelohnt hat. Die Leute sind begeistert, es gibt stehende Ovationen. Das ist das Entscheidende.

■ **Sie spielen in der Geschichte der Dynastie Knie insgesamt vier Rollen. Haben Sie alle Kinder gleich lieb, oder ist Ihnen eine Rolle besonders ans Herz gewachsen?**

Ja, die erste Rolle, jene des Hofarztes, ist mein Favorit. Da geht es um Psychologie und den alten Vater-Sohn-Konflikt. Wenn ich als reuiger Vater zu meinem sterbenden Sohn «Nun ist es zu spät» singe, dann geht mir das jeden Abend von Neuem ans Herz. Man darf nie Distanz zu seiner Rolle gewinnen. Das war immer meine Überzeugung.

■ **Sie haben zwischen dem «Phantom» und nun dem Knie-Musical etliche andere Rollen gespielt. Nimmt diese Produktion in Ihrer Laufbahn gleichwohl eine besondere Stellung ein?**

Zweifellos. Und das aus mehreren Gründen. Dieses Stück verheiratet erstmals die Sparten Musical und Zirkus. Zudem war ich von Anfang an in die Planung einbezogen. Und es ist in meinem Metier die grösste Sache, in einer Uraufführung mitgewirkt zu haben.



Die Szene, in der Florian Schneider als reuiger Vater seinen sterbenden Sohn besingt, geht dem Schauspieler jeden Abend nah.

Bilder zvg/Marc Gilgen

■ **Gab das auch den Ausschlag für Sie, damals Rolf Knie zuzusagen?**

Ja. Andere Anfragen habe ich in den vergangenen Jahren abgelehnt, vor allem, weil ich mich auf meine «Schangsongs» konzentrieren wollte. Doch dieses Projekt hat mich von Beginn an überzeugt. Am Schluss werden wir bis zum 14. Dezember 120 Vor-

stellungen gegeben haben. Und so bleibt uns als letzte Herausforderung, nie Routine aufkommen zu lassen. Aber diese Gefahr ist klein, da wir immer noch mit der gleichen Begeisterung auf die Bühne treten wie bei der Premiere.

www.kniemusical.ch

Impressum

Volksstimme
VOLKSSTIMME – DIE ZEITUNG FÜR DAS OBERBASELBIET

Hauptstrasse 31–33, Postfach, 4450 Sissach
Tel. 061 976 10 30, www.volksstimme.ch

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Freitag

Normalauflage: 7500 Exemplare
(7190 Wemf verbreitete Auflage 2017/18)

Nächste Grossauflage: 21. November 2019
(31 254 Wemf 2017/18)

Redaktion: redaktion@volksstimme.ch
Chefredaktor: David Thommen
Stv. Chefredaktor: Christian Horisberger
Redaktion: Michèle Degen, Sebastian Schanzer, Sebastian Wirz, Yvonne Zollinger, Jürg Gohl (Autor)

Herausgeberin/Verlag:
Schaub Medien AG, Tel. 061 976 10 10,
verlag@schaubmedien.ch, www.schaubmedien.ch

Abo-Service:
Tel. 061 976 10 70, abo@volksstimme.ch

Anzeigen-Service: Im Haus der «Volksstimme»
Tel. 061 976 10 77, ins@volksstimme.ch

Inserate mm-Preis:
Normalauflage 75 Rp./Spalte, schwarz-weiss
Grossauflage 120 Rp./Spalte, schwarz-weiss
plus Allmedia, plus MwSt.

Inserateschluss: Zwei Tage vor Erscheinen
um 15 Uhr (spätere Termine auf Anfrage).

Todesanzeigen: Vortag 15 Uhr
(bitte reservieren), Tel. 061 976 10 10

Jegliche Verwertung von in diesem Zeitungstitel veröffentlichten Texten, Bildern, Inseraten oder Teilen davon durch nicht autorisierte Dritte ist untersagt.

CARTE BLANCHE

Innovation – Substantiv, feminin [die]

Laura Grazioli, Landrätin Grüne, Sissach

Wir leben in einer Zeit aussergewöhnlicher Herausforderungen. Wir brauchen Lösungen. Und in einem Punkt ist man sich einig: Dafür braucht es Innovationen, und zwar viele davon. Eine Innovation ist per Definition die Neuerung oder Erneuerung eines Prozesses, Produktes oder einer Technologie. Umgangssprachlich meinen wir mit «Innovation» vor allem die wirtschaftliche Umsetzung neuer Ideen und Erfindungen. Und da wir so dringend auf sie angewiesen sind, stellt sich die Frage, wie Innovation eigentlich entsteht:

Freie Märkte, smarte Erfinder, Wagniskapital und möglichst wenig staatliche Intervention? Mitnichten. Der Ursprung von Innovation liegt in den selteneren Fällen in den Kräften des freien Marktes und «puren» Unternehmertums. Selbstverständlich gibt es sie, bei uns und anderswo: Diejenigen, die aus eigener Kraft neue Produkte, Dienstleistungen, Lösungen gefunden haben. Und das ist grossartig. Aber umgekehrt ist es keineswegs mindervwertig, dass der grösste Teil der Innovationen bei uns und weltweit dank staatlicher Unterstützung zustande kommt.



«Die innovativsten Firmen entstanden dank geförderter Technologien.»

Wir wissen heute – unter anderem dank der faszinierenden Arbeit der Ökonomin Mariana Mazzucato – dass Innovation vor allem dort entsteht, wo es eine starke öffentliche Innovationsförderung und damit

einhergehende finanzielle Mittel gibt. Mehr noch: Überall, wo dank technologischen Innovationen wirtschaftlicher Aufschwung und Wohlstand generiert wurde, war ein aktiver Staat beteiligt.

Extrembeispiel ist das Silicon Valley, angeblicher Hotspot unternehmerischer Innovation und freier Marktwirtschaft: Von Apple über Google bis Tesla – die innovativsten Firmen der Welt entstanden alle auf der Basis staatlich geförderter Technologien. Nicht zufällig befinden sich in der Schweiz die starken Branchencluster und Startup-Ökosysteme rund um die Eidgenössischen Hochschulen, Universitäten und Fachhochschulen.

Nachdenklich stimmen sollte uns, dass die Schweiz zwar seit 2011 den ersten Platz des Global-Innovation-Index belegt, aber gleichzeitig einen in Europa einzigartigen Rückgang an Innovation verzeichnet. Seit 2000 hat sich die Quote der Unternehmen, die Forschung und Entwicklung betreiben und/oder neue Produkte und Prozesse eingeführt haben, halbiert. Zu Recht wird deshalb die Forderung nach einer neuen Innovationspolitik gestellt. Denn, wie

Mazzucato aufzeigt: Es ist unwahrscheinlich, dass das notwendige, auf Innovation basierende, nachhaltige Wachstum primär aus der Wirtschaft kommen wird.

Wahrscheinlicher ist, dass Staaten ihre wichtige Rolle als Innovationsförderer wahrnehmen und die Entwicklung der wesentlichen Zukunftstechnologien vorantreiben, die dann von Unternehmen eingeführt werden können und sollen. Und das ist eine gute Nachricht, denn wir wissen nicht erst seit Mazzucato, dass Märkte nicht immer effizient funktionieren und nicht immer dort innovieren, wo es gesellschaftlich nötig wäre.

Für die Politik heisst das: Es braucht eine neue Diskurskultur über das Zusammenspiel von Markt und Staat, die sich nicht entlang dogmatischer Entweder-oder-Linien bewegt, sondern in Sowohl-als-auch-Potenzialen denkt.

In der «Carte blanche» äussern sich Oberbaselbieter National- und Landratsmitglieder sowie Vertreterinnen und Vertreter der Gemeindebehörden zu einem selbst gewählten Thema.